Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Das „Namslauer Stadtblatt“ erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend mit der Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und kostet bei der Expedition 1 Mk., ins Haus geliefert 1 Mk. 15 Pfg., bei den Postanstalten incl. Antraggebühr 1 Mk. 18 Pfge. vierteljährlich. — Gebühren für Auskunftserteilung oder Offertenbeförderung 25 Pfg.

Postzeitungs-Preisliste Seite 266.

Anzeigen werden die 4gespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg., auswärtige mit 15 Pfg., Reklamen die Petitzeile mit 25 Pfg. berechnet, hierauf 10% Kriegszuschlag und für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 10 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 10 Uhr erbeten.

Kleinste Anzeige 30 Pfg., vorauszahlbar.

Fünfundvierzigster Jahrgang. — Fernsprecher 224.

Nr. 12. | Verantwortlich für die Schriftleitung Paul Gollasch, Namslau. | **Namslau, Sonnabend, den 10. Februar.** | Druck, Verlag und Expedition: Firma Oskar Opitz, Namslau. | **1917.**

Von den Streitkräften Nordamerikas.

Nach Berichten französischer und englischer Zeitungen treffen die Vereinigten Staaten von Nordamerika in dem Konflikte mit Deutschland Vorbereitungen, um für alle Fälle gerüstet zu sein. Man berichtet sogar bereits von einem Feldzugsplane des amerikanischen Generalstabes und vom Ausbau eines amerikanischen Millionenheeres durch die Verwendung der regulären amerikanischen Armee und der Miliz. Sehen wir uns nun einmal daraufhin die Dinge an, wie sie militärisch für die Vereinigten Staaten von Nordamerika liegen. Da kann zunächst von einem Feldzugsplane gar keine Rede sein, denn Nordamerika besitzt im eigentlichen Sinne noch kein Heer und auch noch nicht einmal ein brauchbares größeres Expeditionsheer, welches es etwa sofort nach Europa schicken könnte. Das amerikanische Landheer ist eigentlich nur eine Polizeitruppe und besteht im Ganzen nur aus 95000 Mann, außerdem hat Amerika ein Miliz-Heer, also eine Art Bürgerwehr in der Stärke von etwa 100000 Mann. Nordamerika befindet sich also in Bezug auf eine Kriegsführung in überseeischen Ländern in einer noch viel schlechteren Lage als England bei Beginn des Weltkrieges im August 1914, denn England hatte damals ein Söldnerheer in einer Stärke von etwa 300000 Mann, und dieses Söldnerheer war gut ausgebildet und in seiner ganzen Zusammensetzung jedenfalls viel wertvoller als das amerikanische Heer und seine Milizen. Nicht recht einleuchten kann es auch einem militärischen Fachmanne, daß der amerikanische Generalstab, also die wenig kriegserfahrenen Offiziere eines wenigen stehenden Heeres und einer Miliz, aus den vorhandenen Heeresbeständen in Amerika den Kern für eine Armee von 2 Millionen Mann bilden wollen. Daß Amerika die Machtmittel besitzt, ein sehr großes Heer aufstellen zu können, soll nicht bestritten werden, aber Amerika muß dabei ganz von vorn anfangen und hat, was Organisation, Ausbildung und Ausrüstung anbetrifft, noch eine viel schwierigere Aufgabe zu lösen als England. Wenn man nämlich zwischen den Zeilen der letzten großen Rede des englischen Ministerpräsidenten zu lesen versteht, so wird man merken, daß der englische Ministerpräsident eigentlich eingestanden hat, daß England im Weltkriege zwar viel geleistet, aber doch auch eine Menge Fehler und Mißgriffe gemacht hat. Die Aufstellung, Ausbildung und Ausrüstung eines Millionenheeres, welches in dem furchtbaren Weltkriege gegen erprobte Krieger kämpfen soll, ist eben eine ganz riesige Aufgabe, und wenn Englands Organisationstalent, aufgestachelter Opfermut und Geldbeutel nicht sehr groß wären, so hätte England in dem Weltkriege schon längst eingepackt, denn England hat ja nur auf eine Reihe von Mißerfolgen im Weltkriege zu blicken, und alle Erfolge, welche England angeblich errungen haben will, sind Lügen oder Uebertreibungen. Die Aufgabe Amerikas, ein Riesenheer aufzustellen und auszubilden, wird daher für die praktischen Amerikaner eine recht bittere und auch kostspielige Arbeit sein. Günstiger liegen allerdings für Amerika die Dinge als Seemacht. Die amerikanische Kriegsflotte besitzt etwa 170 große und kleine Schiffe und darunter etwa 43 Panzerschiffe. Auch kann die amerikanische Kriegsflotte durch 100 Hilfskreuzer vermehrt werden. Aber da es die dreimal stärkere englische Kriegsflotte nicht einmal wagt, einen wirklichen Angriff auf die deutschen Küsten zu machen und sich zwischen Helgoland und Cuxhafen zu zeigen, so weiß man eigentlich nicht recht, wie es etwa eine amerikanische Flotte wagen könnte, sich in Unternehmungen gegen die deutsche Küste einzulassen. Käme es aber wirklich zu kriegerischen Schritten Nordamerikas gegenüber Deutschland, so müßten natürlicher Weise erst recht alle Rücksichten im U-Bootskriege auch gegenüber Amerika wegfallen und die den Amerikanern drohende Vernichtung ihrer Handelsschiffe und ihrer Transportschiffe wäre dann wohl doch auch ein Faktor, welcher einen Feldzug der Amerikaner in Europa sehr lähmen würde.

Brutale Argumente.

„Brutalität!“ ist ein Fremdwort. In der deutschen Sprache haben wir dafür keinen erschöpfenden Ausdruck. Glücklicherweise!

Brutal ist eine Behandlung von Gefangenen, die ihnen selbst den Trunk Wasser versagt, wie dies der Heeresbefehl des Generals de Bazelaire vom 12. März 1916 gezeigt. Brutal ist ein Niedermetzeln Wehrloser, die nach Vernichtung ihres Schiffes im Hohlraum eines fremden Schiffes entdeckt worden waren, wie solches von englischen Matrosen S. M. S. „Baralong“ geschah. Brutal sind die Absichten, eine ganze Nation dem Hunger zu überantworten, wie es Englands Wille war in der Anwendung einer Waffe, die keinen Mannesmut erfordert, nachdem die Waffen, mit denen der Träger zugleich das Leben einsetzt, versagten.

Anfang und Ende dieses Krieges stehen unter dem Zeichen der brutalen Argumentierung.

Daß Deutschland niedergezwungen werden mußte, war ein selbstisches Interesse der drei Hauptgegner — England, Rußland und Frankreich, einzeln konnte keiner dieser Feinde es wagen, mit dem unbequemen Volke anzubinden, das dem einen den Handel störte, dem andern die wilde Expansion und dem dritten den „Gloire“-Rausch verdarb. Nur ein gemeinsames Vorgehen, eine Koalition, sollte für den Erfolg bürgen, und diese Bürgschaft wurde zum Argumente für das Recht.

Als einmal ein Müller und ein König über den Besitz einer Windmühle stritten, war nicht die Uebermacht des preußischen Königs ausschlaggebend, sondern das Recht auf Seiten des Müllers. Als aber drei Weltreiche, England, Rußland und Frankreich, übereingekommen waren, einen allen dreien lästigen Nachbar aus dem Wege zu räumen, zu „zerschmettern“, wie die bis zum Ueberdruß gehörte Formel lautet, glaubten sie, mit dem Rechenexempel der Zahlenüberlegenheit das Recht auf die Seite drücken zu können, in der Hoffnung, daß der Sieg die Vergewaltigung sanktionieren werde. Wahrlich, kein völlig neues, aber jedenfalls das brutalste aller Argumente, das man finden kann, um Rechte zu begründen!

Wer zweifelt heute in der Welt noch daran, daß diese Klugheit sich verrechnet hat, und wer im Reiche derer, denen ewige Werte noch etwas gelten, sollte sich nicht freuen, daß dieser Versuch in die Brüche ging, daß die moralischen Kräfte, die aus dem Bewußtsein einer guten Sache quollen, in der Vaterlandsliebe, in den besten Instinkten, über die ein Volk gebietet, sich wieder einmal als unbesiegbar erwiesen haben?

Zu diesen besten Instinkten, über die ein Volk gebietet, gehört unzweifelhaft die Friedensliebe. Sie hat Deutschland wahrlich in einer in der Weltgeschichte seltenen Stärke offenbart, indem es annähernd ein halbes Jahrhundert lang im Frieden mit dem Nachbarn lebte, während andere Völker Kriege führten, obschon im Westen wie im Osten mehr als einmal sich genügend Gelegenheit geboten hatte, zein „Prävenire“ zu spielen! Man denke nur an Rußlands Zustand nach dem japanischen Kriege!

Wir haben den Frieden vor dem Kriege geliebt und wir haben, im Vollgefühl selbstbewußter Kraft als erste die Hand zum Frieden geboten. Schwäche zu nennen, was schließlich wahre Vernunft ist, bleibt wiederum einem Gegner vorbehalten, dessen brutale Argumentierung auch in anderen Dingen wohl noch wenige Sterbliche angezweifelt haben.

„Deutschland will die Unterhandlungen beginnen, bevor der Grad seiner Schwäche völlig an den Tag kommt und vor dem endgültigen Verlust seiner Widerstandskraft,“ heißt es in dem Tagesbefehl des russischen Oberbefehlshabers an Armee und Marine vom Weihnachtstag im Jahre des Heils 1916. Und abermals muß der Gegner in diesem Befehl „endgültig zerschmettert“ sein, ehe ihm der Friede aufgezwungen werden kann.

Demgegenüber muß man sich fast zweifelnd fragen: Sind wir es denn nicht, die an der Düna und dem Sereth stehen?

Als der General der Nordstaaten Ulisses Grant gegen Ende des nordamerikanischen Sezessionskrieges vor einer festen Stellung des Gegners lag und dieser naiv danach fragen ließ, was er eigentlich wolle, gab Grant, der nachmalige Präsident der Vereinigten Staaten, die Antwort: „If they dont know, what for I am here,

---

Der tolle Haßberg.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

Copyright 1915 by Greiner & Comp., Berlin W. 30.
(Nachdruck verboten.)

35. Fortsetzung.

Damals hatte Tondern ihm freilich keine Diskretion zugesichert, aber die hatte er für ganz selbstverständlich gehalten, Tondern dagegen nicht.

Haßberg verlor aber kein Wort darüber. Er konnte ihm ja auch nicht sagen, daß Regina ihm Tonderns Indiskretion mitgeteilt hatte. Außerdem gestand ihm Haßberg Milderungsgründe zu, denn Tondern hatte diese Indiskretion in einer Art Notwehr begangen, weil er in ihm einen Nebenbuhler sah und Regina selbst erringen wollte. Vornehm erschien Haßberg diese Art des Kampfes nicht. Aber er fühlte sich auch nicht berechtigt, ihm Vorwürfe darüber zu machen. Nun würde er sich in Zukunft auf Tonderns Verschwiegenheit nicht mehr verlassen, wenn er sie ihm nicht ehrenwörtlich zusagte.

„Mir brauchst du keine Diskretion zuzusichern. Aber ich verlange sie selbstverständlich für die Dame, die du an meiner Seite dieses Haus verlassen sahest. Im übrigen versichere ich nochmals, daß ich mit der Dame nur eine ernste Auseinandersetzung hatte. Ich gebe dir mein Wort — im Interesse dieser Dame —, daß der leichte Flirt — mehr hat zwischen uns nie bestanden, längst beendet ist und daß wir zu einem friedlichen Abschluß unserer Beziehungen gelangt sind. Von einer Verlobung kann nie die Rede sein. Darüber hättest du nicht im Zweifel zu sein brauchen, denn wie du dich erinnern wirst, habe ich dir gleich nach meiner Rückkehr erklärt, daß ich mich um Fräulein Regina Baldus bewerben will.“

Tondern krampfte nun die Hände zusammen und seine Augen sahen starr in Haßbergs Gesicht.

„Und das ist wirklich dein Ernst?“

Haßbergs Augen leuchteten auf. In dem beglückenden Bewußtsein, von Regina geliebt zu werden, brachte er es über sich, Tondern gegenüber allen Groll zu begraben.

„Zweifelst du daran“, fragte er ruhig.“

„Ich wollte es nicht glauben, da du doch weißt, was Regina Baldus mir gilt.“

Haßberg richtete sich straff auf.

„Allerdings wußte ich das“, sagte er mit blitzenden Augen, „denn du ließest es dich ja ein schönes Stück Geld kosten, mich als Nebenbuhler aus dem Wege zu räumen. Du schicktest mich zwei Jahre in die Verbannung, um freie Hand zu haben. Zwei Jahre lang hattest du Zeit, ungestört um die junge Dame zu werben — und ich weiß, du hast es mit allem Eifer getan. Wenn sie nun trotzdem deine Werbung zurückwies, so darf man wohl annehmen, daß sie deine Frau nicht werden will. Ich bin doch nicht verpflichtet, auf die Hand der jungen Dame zu verzichten, weil sie die deine nicht annehmen will. Oder würdest du dich in meinem Falle gar dazu verpflichtet fühlen?“

Tondern nagte finster an seinen Lippen.

„Vielleicht nicht“, stieß er rauh hervor.

Haßberg schüttelte energisch den Kopf.

„Sag' nur ehrlich: „Ganz sicher nicht“.“

Tondern fuhr sich über die Stirn.

„Nun gut, mag es so sein. Aber das ist etwas ganz anderes. Ich liebe Regina Baldus, dir aber gilt nur ihr Reichtum. Und ich sage dir jetzt noch, daß ich den Kampf um sie nicht aufgebe! Ich verzichte nicht auf die Hoffnung, sie mir dennoch zu erringen!“

Fast mitleidig blickte Haßberg in sein erregtes Gesicht. Mit dem Großmut des Glücklichen sagte er ruhig:

„Wenn du ehrlich kämpfen willst, soll es mir recht sein. Wehre dich, so viel du willst. Umsoweniger brauche ich Rücksicht auf dich zu nehmen. Aber ich sage dir im voraus, du kämpfest umsonst. Ich will ehrlich zu dir sein, wie ich es immer war. Und ich sage dir hiermit, daß deine Mühe aussichtslos sein wird. Regina Baldus wird meine Frau, verlaß dich darauf. Höchstens ein jetzt ausbrechender Krieg würde mich daran hindern — wenn ich falle. Kehre ich aber mit heller Haut zurück, so wird sie die meine.“

Tonderns Gesicht verzerrte sich.

„Bist du deiner Sache so sicher?“ fragte er heiser. —

Haßbergs Augen strahlten.

„Gottlob! Regina Baldus liebt mich und wird meine Frau werden!“

„Hast du schon um sie angehalten? Hat sie dir schon ihr Jawort gegeben?“

„Nein, das nicht, aber trotzdem bin ich meiner Sache sicher, und weiß, daß jede Hoffnung für dich verloren ist. Füge dich drein.“

Tondern erhob sich. Sein Gesicht war fahl und seine Augen glühten wie im Fieber. „Wer weiß, ob alle Hoffnung für mich verloren ist. Noch glaube ich nicht“, knirschte er zwischen den Zähnen hervor.

Haßberg zuckte die Achseln.

„Ich kann dich zu diesem Glauben nicht zwingen. Jedenfalls habe ich dir ehrlich gesagt, wie die Sache für dich steht. Und nun nichts mehr davon.“

Einen Moment sah Tondern so haßerfüllt in Haßbergs Gesicht, daß dieser betroffen stutzte.

„Nun gut — sprechen wir nicht mehr davon. Nur das laß dir noch sagen, daß ich alles tun werde, um Regina Baldus vor dem Unglück zu bewahren, deine Frau zu werden. Du bist nicht der Mann, sie glücklich zu machen. Sie überschätzt dich. Du wirst sie nur an dich reißen, um sie dann wieder fallen zu lassen, wie die andern alle. Wenn du auch jetzt so fromm tust, um dir den Goldfisch zu sichern, der tolle Haßberg wird schon wieder zum Vorschein kommen — vielleicht schlimmer denn je, wenn du erst über Regina Baldus Vermögen verfügen kannst. Und weil ich das weiß und sie dir am allerwenigsten gönne, deshalb werde ich alles tun, was in meiner Macht steht, um sie vor dir zu bewahren. Sie ist zu gut für dich.“

Haßberg hatte die haßerfüllten Worte ruhig angehört. Dann flog ein heller Schein über sein Gesicht und ein Lächeln milderte den herben Zug um seinen Mund.

„Ja — das ist wahr — sie ist zu gut für mich. Im übrigen tue, was du nicht lassen kannst. Glaube du immerhin, daß ich in meine alten Fehler zurückfalle, die ich nicht beschönigen und ableugnen will. Glaube du nicht, daß ich mich Regina Baldus aus Berechnung genähert habe. Mir genügt es, wenn Regina Baldus an mich glaubt — und ihrer bin ich sicher. Ich grolle dir nicht, daß du mir so feindlich gegenübertrittst. Auf eine Regina verzichtet man nicht leichten Herzens. Und wenn du gegen mich kämpfen willst, weil du mich nicht für wert hältst, eine Frau wie sie zu erringen — so tue es. Ich verzeihe dir im Voraus. Meinetwegen verleumde mich sogar bei ihr! Sie wird dir doch nicht glauben! Sie glaubt an mich! Und dieser Glaube ist es, der mich über mich selbst hinaushebt.“

(Fortsetzung folgt.)

they have to wait until they find it out." („Wenn sie nicht wissen, wozu ich hier bin, dann haben sie solange zu warten, bis sie es merken.")

Das war kein brutales Argument, ist aber eines, dessen Beweiskraft zu allen Zeiten wirken wird.

Lokales.

?? Namslau, 9. Februar. (Vom Deutschen Kriegerbunde.) Die Mitglieder der Kriegervereine nicht nur, sondern auch weitere Kreise wird es zweifellos interessieren, von der segensreichen Tätigkeit des Deutschen Kriegerbundes, der die norddeutschen Bundesstaaten und Elsaß-Lothringen umfaßt, zu erfahren. Wir folgen dem uns vorliegenden Geschäftsberichte, der die Zeit von 1914 bis 1. April 1916 umfaßt. Dem genannten Berichte zufolge gehören dem Deutschen Kriegerbunde 22 242 Vereine an mit 1,86 Millionen Mitgliedern. Von einem Anwachsen des Bundes konnte naturgemäß in der Kriegszeit nicht die Rede sein; nur sehr wenige Vereine haben sich gebildet. Dagegen ist zu hoffen, daß nach Friedensschluß die Millionen der erprobten Kämpfer dem Kriegervereinswesen zuströmen werden, und daß dieses einen Aufschwung nehmen wird. Einen schwerwiegenden, schmerzlichen Verlust haben der Deutsche Kriegerbund und der Preußische Landes-Kriegerverband, mit ihnen aber auch die Gesamtheit des deutschen Kriegervereinswesens, der Kyffhäuser-Bund der deutschen Landes-Kriegerverbände, durch den Tod des früheren Präsidenten, General-Obersten von Lindequist, Generaladjutanten Seiner Majestät des Kaisers und Königs erlitten. Dem engeren Bundesvorstande sind mehrere Mitglieder durch den Tod entrissen worden; 2 sind auf dem Felde der Ehre geblieben. — Viele Vorsitzende und Vorstandsmitglieder der Verbände und Vereine des Deutschen Kriegerbundes, sowie vielfach 50 Prozent und darüber der Vereinsmitglieder sind zu den Fahnen einberufen worden, so daß das Verbands- und Vereinsleben zum großen Teil brachgelegt ist, obwohl nach Möglichkeit überall im Sinne der Kriegsmaßnahmen des Bundes und in kameradschaftlicher Liebestätigkeit mit Eifer gearbeitet ist und wird. Die „Parole" hatte zuletzt eine Auflage von 47 000; — die Feldnummer der „Parole", die im Auftrage des Kriegministeriums für die kämpfenden Truppen herausgegeben wird, erreichte eine Auflage von 328 500. — In den fünf Kriegerwaisenhäusern des Deutschen Kriegerbundes befanden sich nach der letzten Statistik 608 Kinder. Die Kriegerwaisenhäuser in Wittlich und Samter wurden, ersteres zeitweise ganz, letzteres zum Teil zu Lazarettzwecken benutzt. — Die Gründung von drei weiteren Kriegerwaisenhäusern ist ins Auge gefaßt. — Die Fechtanstalt des Deutschen Kriegerbundes hat trotz der schweren Zeit des Krieges dank der eifrigen Fechterinnen und Fechter gute Ergebnisse erzielt; an die Kronprinz- und Kronprinzessin-Stiftung wurden in den beiden letzten Berichtsjahren 247 778 Mark abgeliefert. — Die Einnahmen aus dem Versicherungsdienst des Deutschen Kriegerbundes betrugen für die Jahre 1910 bis 1914: 202 313 Mark. Hiervon wurde an Reingewinn 153 088 Mark verteilt. Bei der Lebensversicherungsanstalt und Sterbekasse des Deutschen Kriegerbundes waren Ende 1915 133 109 Versicherungen mit 41,83 Millionen Mark abgeschlossen. Bei der gleich nach Kriegsausbruch eingerichteten gemeinnützigen Kriegssterbekasse liefen bis Ende März d. Js. fast 500 000 Versicherungen mit rund 2½ Millionen Mark ein. — Für Kriegssterbefälle hatte die Bundesversicherungsanstalt in den ersten 20 Monaten des Krieges im ganzen 1 178 988 M. zu zahlen. Auch eine Kriegspatenschaft wurde eingeführt. — Das Vermögen des Deutschen Kriegerbundes und seiner Stiftungen belief sich bei der letzten Feststellung auf 5 212 872 Mark. Innerhalb zwei Jahren hat es sich um 847 050 M. erhöht. — An Unterstützungen wurden gezahlt für Kameraden einschließlich der Kriegsteilnehmer-Familien, für Notstandmilderungen und für Witwen im Jahre 1914: 509 860,81 Mark, im Jahre 1915: 405 426,02 Mark.

△ (Innungsversammlung) Das erste diesjährige Quartal der Tischler-, Drechsler- und Glaser-Innung eröffnete der Obermeister Herr Posselt mit den besten Wünschen für das neue Jahr. Nachdem zuerst die Beiträge zur Sterbekasse und zur Innungskasse eingezogen worden waren, wurde ein Lehrling freigesprochen, an den der Vorsitzende einige wohlmeinende ermahnende Worte richtete. — Hierauf vernahm die Versammlung den Jahresbericht pro 1916, den der Schriftführer Herr Kühnel angefertigt hatte. Am Anfang des vergangenen Jahres zählte die Innung 31 Mitglieder, durch den Tod schieden 3 aus, sodaß am 31. Dezember 1916 nur 28 vorhanden waren, von welchen 11 zum Heeresdienst eingezogen sind. Von den drei verstorbenen Mitgliedern ist Herr Tuch auf dem Felde der Ehre gefallen. Durch seinen Tod hat die Innung einen sehr herben Verlust erlitten, da derselbe sein Amt als Kassierer mit der größten Sorgfalt und mit der peinlichsten Gewissenhaftigkeit geführt hat. Dadurch und durch sein ruhiges und bescheidenes Wesen hat er sich ein bleibendes ehrendes Andenken gesichert. — Die Geschäfte der Innung wurden in zwei Generalversammlungen und einer Vorstandssitzung erledigt. In diesen Sitzungen wurde ein Lehrling freigesprochen und vier Lehrlinge wurden aufgenommen. — Streitigkeiten sind unter den Mitgliedern nicht vorgekommen.

= (Pestalozzi Verein Namslau) Nach dem dem Hauptverein in Liegnitz eingereichten Berichte zählte der hiesige Pestalozzi-Verein, der nun schon eine lange Reihe von Jahren eine segensreiche Tätigkeit entfaltet, am Ende des vergangenen Jahres 83 ordentliche und 12 Ehrenmitglieder. Von den ersteren beziehen 71 das volle Grundgehalt, 7 einen Teil desselben und 5 befinden sich im Ruhestande. Der Konfession nach sind von den ordentlichen Mitgliedern 57 evangelisch und 26 katholisch. An Unterstützungen wurden 808 Mark gezahlt und zwar an 16 unterstützungsberechtigte Lehrerwitwen und an 7 nicht unterstützungsberechtigte Witwen und Waisen. — Von den Dividendenempfängerinnen waren 15 evangelisch und 8 katholisch. — Zu bedauern ist, daß einige Lehrer noch außerhalb des Vereins stehen.

= (Die Meisterprüfung) haben vor der Handwerkskammer in Breslau in den Monaten November und Dezember mit Erfolg 12 Personen abgelegt, unter ihnen 2 Putzmacherinne und 2 Damenschneiderinnen. — Dadurch haben sie die Führung des Titels „Meister" in Verbindung mit ihrem Handwerk sowie die Befugnis, Lehrlinge anzuleiten, sich erworben.

— Die Aufschriften der Feldpostsendungen vom 15 Februar ab dürfen nur enthalten: den Namen und Dienstgrad des Empfängers, die Bezeichnung des Truppenteils bis zum Regiment aufwärts, also entweder 1. Regiment, Bataillon (Abteilung) und Kompagnie (Eskadron, Batterie oder 2. selbständiges Bataillon (Abteilung) und Kompagnien (Eskadron, Batterie) oder 3. bei besonderen Formationen (Kolonnen, Flieger, Funker usw.) deren amtliche Bezeichnug. Bei Truppenteilen, die keinem Regimentsverband angehören, also den vorstehend zu 2 und 3 aufgeführten, ist außerdem die zuständige Feldpostanstalt mit ihrer Nummer anzugeben, z. B. „Deutsche Feldpost Nr. 945", während bei Formationen, die in der Bezeichnung die Angabe des Regimentsverbandes enthalten (Infanterieregimenter), Kavallerieregimenter, Artillerieregimenter, Pionierregimenter) eine Feldpostanstalt (Deutsche Feldpostnummer) nicht hinzugefügt werden darf. Ebenso darf bei den Stäben von Armeekorps (Generalkommandos), Divisionen und Brigaden die Feldpostnummer nicht genannt werden.

Die Heeresverwaltung behält sich vor, Sendungen an solche Adressen, die neben dem Regimentsverband noch die Bezeichnung eines höheren Verbandes enthalten, und Sendungen an Angehörige höherer Stäbe, die neben der Bezeichnung dieser Stäbe noch die Bezeichnung einer Feldpostnummer enthalten, von der Beförderung auszuschließen. Die neuen Bestimmungen treten durchweg erst am 15. Februar in Kraft. Zur Verhütung arger Störungen im Feldpostbetrieb ist es unbedingt erforderlich, daß der neue von den Heeresangehörigen mitgeteilte Adressenvorlaut auf keinen Fall vor dem 15. Februr bei der Abfassung der Aufschriften angewendet wird.

Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von Bierglasdeckeln und Bierkrugdeckeln aus Zinn und freiwillige Ablieferung von anderen Zinngegenständen.

Die am 1. Oktober 1916 unter obiger Ueberschrift in Kraft getretene Bekanntmachung M. 1/10. 16 K. R. A ist am 8 Febuar 1917 unter Nr. M. 1/2. 17 K. R. A. in einer Neufassung erschienen. Hiernach sind die Bestimmungen der Bekanntmachung außer auf alle Brauerei-, Gastwirtschafts- und Schankbetriebe, Vereine und Gesellschaften, Kasinos und Kantinen, welche die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände in Besitz oder Gewahrsam haben, ausgedehnt auch auf Handlungen, Läden- und Installationsgeschäften, Fabriken und Privatpersonen — ausgenommen Althändler — welche die im § 2 der Bekanntmachung genannten Gegenstände erzeugen oder verkaufen; oder welche solche Gegenstände zum Zwecke des Verkaufs in Besitz oder Gewahrsam haben. Die Gegenstände, auf welche sich die Bestimmungen der Bekanntmachung, insbesondere also Meldepflicht Beschlagnahme, Enteignung und Ablieferung beziehen, sind: sämtliche aus reinem Zinn oder aus Legierungen mit einem Zinngehalt von 75 % und mehr bestehenden Deckel von Bierglässern und Bierkrügen einschließlich der dazu gehörenden Schaniere.

Für eine große Reihe von anderen Gegenständen ist eine freiwillige Ablieferung vorgesehen. Der Kreis dieser freiwillig abzuliefernden Gegenstände ist in der vorliegenden Neufassung erheblich erweitert. Gegenstände welche bereits als Altmaterial an Händler, Handlungen usw. abgegeben waren und den Bestimmungen der Bekanntmachung M. 1/4 15 K. R. A. unterliegen, dürfen von den Sammelstellen nicht angenommen werden.

Mit der Durchführung der Bekanntmachung sind wiederum die Kommunalverbände beauftragt welche auch die Ausführungsbestimmungen zu erlassen haben. Ueber die Einzelheiten, auch über die Uebernahmepreise, sowohl bei den vorgeschriebenen, wie bei den freiwilligen Ablieferungen, gibt der Wortlaut der Bekanntmachung Auskunft, die bei der Schriftleitung der Zeitung einzusehen ist.

Besonders wird nochmals auf die Möglichkeit zur freiwilligen Ablieferung aller Arten von Zinngegenständen hingewiesen, von der im vaterländischen Interesse ein möglichst ausgedehnter Gebrauch gemacht werden sollte.

Die vorstehenden Ausführungen gelten nicht für Bayern, wo besondere Bestimmungen ergehen.

— Der stellv. Kommandierende General des 6. Armeekorps und die Kommandanten der Festungen Breslau und Glatz geben folgende Anordnung bekannt:

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsges.-Bl. S. 813) bestimme ich:

§ 1. Zahlungen jeder Art in Gold oder in 5-, 3- oder 2-Mark-Stücken

a) an Kriegsgefangene
b) an russisch-polnische Arbeiter

sind verboten.

Zahlungen jeder Art in anderen Münzen an diese Personen sind nur insoweit gestattet, als Zahlungen in Papiergeld nicht möglich ist.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

§ 3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Postkreditbrief.

Eine neue Einrichtung der Reichs-Postverwaltung, auf die wir schon wiederholt aufmerksam gemacht haben, die aber leider noch nicht genügend bekannt zu sein scheint, ist der Postkreditbrief. Er bietet ein bequemes, praktisches und dabei billiges Mittel für alle Reisenden, unterwegs ihren Zahlungsmittelbedarf zu decken, ohne große Geldbestände bei sich zu führen, und wirkt so im Interesse der gerade in der jetzigen so wichtigen Beschränkung des Bargeldumlaufs. Jeder Reisende sollte daher, anstatt einen größeren Barbetrag längere Zeit mit sich zu führen, von dieser Einrichtung Gebrauch machen. Der Postkreditbrief besteht in einem leicht aufzubewahrenden Heftchen in der Größe von 12½ : 8½ cm, das 10 abtrennbare Vordrucke zu Abhebungen enthält. Er kann über jeden durch 50 teilbaren Betrag bis 3000 M. ausgestellt werden. Wer die Ausstellung eines Kreditbriefes wünscht, braucht nur den Betrag, über den er ausgefertigt werden soll, mit Zahlkarte bei einer Postanstalt des Deutschen Reichs an das für den Einzahlungsort zuständige Postscheckamt einzuzahlen oder von seiner Postscheckrechnung auf das bei demselben Postscheckamt anzulegende Postkreditbrief-Konto zu überweisen. Auf dem Abschnitte der Zahlkarte oder der Ueberweisung ist die Person, für die der Kreditbrief bestimmt ist, genau nach Namen, Wohnort und Wohnung zu bezeichnen. Das Postscheckamt sendet den Kreditbrief der als Inhaber bezeichneten Person unverzögert portofrei zu. Abhebungen — bis zu 1000 M. an einem Tage — sind bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches zulässig. Der Abheber weist seine Berechtigung zum Empfang durch eine auf ihn lautende, bei der Postanstalt seines Wohnorts erhältliche Postausweiskarte nach; daneben sind bis auf weiteres auch die für die Abholung postlagernder Sendungen vorgeschriebenen Ausweispapiere, d. s. die von den Polizeibehörden während des Kriegszustandes ausgestellten Ausweise zur Empfangnahme postlagernder Sendungen, die im Inland ausgestellten deutschen Pässe und die Ausweise zum Aufenthalt in Seebädern, soweit sie die Personalbeschreibung, die Photographie und die beglaubigte eigenhändige Unterschrift des Abhebers enthalten, zugelassen. Die Gültigkeitsdauer eines Postkreditbriefs beträgt 4 Monate. Die Kosten sind nur gering; außer der Zahlkarten- oder Ueberweisungsgebühr (10 Pf. oder 3 Pf) werden erhoben: 50 Pf. für die Ausfertigung und 10 Pf. für jede Rückzahlung bis 100 M., 5 Pf. mehr für je 100 M. bei höheren Beträgen. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

Kriegsopfer der deutschen Zeitungen.

Die „Deutsche Parlaments-Korrespondenz" berichtet:

In manchen nicht unterrichteten Schichten besteht noch immer die Auffassung, daß der Krieg mit seinem das Interesse aller Volkskreise in Anspruch nehmenden Ereignissen für viele Zeitungen eine Zeit der Ernte ist. Wie gänzlich falsch diese Annahme aber tatsächlich ist, ergibt sich aus der ungeheueren Verteuerung des Betriebes durch ganz außerordentliche Steigerungen der Rohmaterialienpreise und aller Unterhaltungskosten. Wenn der Leser in gewohnter Weise seine Zeitung liest, denkt er wohl am wenigsten daran, unter welch schwierigen Verhältnissen und in welch aufopfernder Arbeit aller Kräfte ihm die Kenntnis aller wichtigen Tagesereignisse vermittelt wird und wie die Bezugspreise heute in keinem Verhältnis mehr zu den tatsächlichen Aufwendungen stehen. Von allen Ländern der Erde hat Deutschland die billigsten Zeitungsbezugspreise. Die deutsche Zeitungsverlegerschaft hält sich mit einer Opferwilligkeit durch und allen Schwierigkeiten gegenüber mit einer Kraftanstrengung stand, die höchste Anerkennung verdient. Die deutsche Presse spricht nur selten von ihren häuslichen Mühen und Sorgen in dieser Kriegszeit, dafür aber gibt der preußische Staatshaushaltsplan für 1917 in einem einzigen Satze beredten Ausschluß über die Opfer der deutschen Presse. Die Anzeigeneinnahmen des „Deutschen Reichs- und Königl. Preußischen Staatsanzeigers" sind nämlich für 1917 um 442300 M. niedriger angesetzt als im Vorjahre. Der Anschlag begründet dies kurz und bündig mit dem Satze: „Weniger infolge Rückganges der Zahl der Anzeigen." Dieses Weniger beträgt nämlich nicht weniger als über ein Drittel des Ertrages an

Fortsetzung in der Beilage.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntage Sexagesimä den 11. Februar predigen:
Vorm. 8 Uhr Pastor Scholz.
Vorm. 10 Uhr Pastor Fuhrmann.
Kollekte für den Schlesischen Provinzialverein für innere Mission.
Mittwoch, den 14. Februar abends 8 Uhr Kriegsbetstunde Pastor Fuhrmann.
Freitag den 16. Februar vorm. 9 Uhr Beichte und Abendmahl Pastor Fuhrmann.

Vereinsnachrichten.

Sonntag, den 11. Februar abends 8 Uhr Luisen-Verein.
Dienstag, den 13. Februar nachmittags 4 Uhr Missions-Näh-Verein.

Luth. Gottesdienst den 11. d. Mts. nachmittags 2 Uhr Pastor Weiker.

Standesamtliche Nachrichten.

Woche vom 3 bis 9. Februar 1917.

Es gelangten zur Anmeldung: 2 Geburten

Sterbefälle: Am 2. Februar cr. der landwirtschaftliche Arbeiter Franz Hermann aus Dominium Eckersdorf Kreis Namslau, 56 Jahre alt, im Kreiskrankenhause hierselbst. Am 2. Februar 1917 der Rentenempfänger, frühere Knecht Karl Wenzel von hier, 65 Jahre alt. Am 3. Februar cr. die verehelichte landwirtschaftliche Arbeiter Katharina Koriawe geb. Feisle aus Gemeinde Strehlitz Kreis Namslau, 67 Jahre alt im Kreiskrankenhause hierselbst. Am 7. Februar cr. der Schuhmacher August Rudolf Trölisch von hier, 64 Jahre alt.

Zuckermarken.

Unter Bezugnahme auf die Anordnung der Provinzial-Zuckerstelle vom 4. Dezember 1916 (Kreisb alt 1916, Seite 814) wird wiederholt darauf hingewiesen, daß die Zuckermarken nur in den Monaten eingelöst werden dürfen, für die die Marken Gültigkeit haben.

Namslau, den 8. Februar 1917. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Zum Zwecke der Aufnahme in die Impflist. pro 1917 fordern wir alle Eltern, Pflegeeltern und Vormünder von Kindern, welche im Jahre 1916 nicht in Namslau geboren sind, zur Zeit aber hier ihren Aufenthalt haben, auf, diese und auch etwa früher geborene, noch nicht mit Erfolg geimpfte Kinder zur Vermeidung der gesetzlichen Strafe **sofort, spätestens bis 12. Februar d. Js.**, im Stadtsekretariat anzumelden.

Einer Anmeldung der in Namslau geborenen Kinder bedarf es nicht.

Namslau, den 6. Februar 1917. **Die Polizei-Verwaltung.**

Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Absatz 2 des Gesetzes für den vaterländischen Hilfsdienst.

Es werden gebraucht: für das Pferdelazarett Abteilung Namslau

1 Sattler,
1 Schuhmacher,
2 Hufbeschlagschmiede,

für das Pferdelazarett Abteilung Bernstadt

1 Sattler,
2 Hufbeschlagschmiede.

Meldung umgehend beim **Pferdelazarett Namslau.**

Die Kriegsamtsstelle in Breslau.

Anordnung, betreffend Regelung des Petroleumverbrauchs.

Aufgrund der Bundesratsverordnung über die Höchstpreise für Petroleum und die Verteilung der Petroleumbestände vom 21. Oktober 1915 (R. G. Bl. S. 683) und der hierzu ergangenen Ausführungsbestimmungen wird für den Umfang des Kreises Namslau folgendes bestimmt:

§ 1.

Die Abgabe von Petroleum an den Verbraucher und die Entnahme durch ihn darf nur gegen Aushändigung von Petroleummarken erfolgen.

§ 2.

Die Verabfolgung der Petroleummarken an den Verbraucher erfolgt auf Antrag durch die zuständigen Ortsausschüsse.

Die Petroleummarken sind nur im Zusammenhange mit der Stammkarte giltig. Der Verkäufer hat die Abschnitte selbst abzutrennen.

Jeder Haushaltungsvorstand erhält ohne Rücksicht auf die Größe seines Haushaltes nur eine Stammkarte.

Für welche Petroleummenge jede Monatsmarke gilt, wird vom Kreisausschuß festgesetzt und im Kreisblatt bekannt gemacht.

Eine Gewähr dafür, daß die ausgegebenen Petroleummarken immer einlösbar sind, kann nicht übernommen werden.

§ 3.

Heimarbeiter und Landwirte erhalten außer den Petroleumkarten vom Kreisausschuß ausgestellte Petroleumbezugsscheine, die monatlich ausgegeben werden und bei den vom Kreisausschuß errichteten Petroleumverkaufsstellen einlösbar sind.

§ 4.

Die Kleinhändler sind verpflichtet, die vereinnahmten Petroleummarken monatlich an den Ortsausschuß ihres Bezirks gegen Empfangsbescheinigung, die vom Kreisausschuß ausgestellten Petroleumbezugsscheine dagegen an den Kreisausschuß nach dessen Anweisungen abzuliefern.

Die von den Ortsausschüssen ausgestellte Empfangsbescheinigung ist dem Kreisausschuß bis zum 3. jeden Monats einzureichen; sie gilt als Maßstab für die den einzelnen Händlern zuzuteilende Petroleummenge.

§ 5.

Die Händler sind verpflichtet, zum 3. jeden Kalendermonats die in ihrem Gewahrsam befindlichen Petroleumvorräte dem Kreisausschuß anzuzeigen. Zu der Anzeige ist der beim Kreisausschuß erhältliche Vordruck zu verwenden.

§ 6.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

§ 7.

Diese Anordnung tritt am 12. Februar 1917 in Kraft.

Der Landratsamtsverwalter. Sayur, Regierungsassessor.

Namslau, den 5. Februar 1917.

Aufgrund des § 2 vorstehender Anordnung wird hiermit folgendes bestimmt:

1. Es werden grüne und weiße Petroleummarken ausgegeben.
2. Haushaltungen, die Gas- oder elektrische Beleuchtung haben, erhalten weiße Petroleummarken, alle übrigen Haushaltungen grüne.
3. Im Monat Februar 1917 gilt eine grüne Petroleummarke einen Liter Petroleum, eine weiße Petroleummarke einen viertel Liter.
4. Hausbesitzer, die weder Gas- noch elektrische Beleuchtung haben, solche auch nicht einrichten können, haben unter Beifügung einer die Notwendigkeit begründenden Bescheinigung der Ortsbehörde die Zuweisung von Petroleum für die Flur- und Treppenbeleuchtung beim Kreisausschuß zu beantragen.

Namslau, den 5. Februar 1917. **Der Kreisausschuß.**

Holz-Verkauf.

Die **Königl. Oberförsterei Namslau** verkauft am **Donnerstag, den 15. Februar cr.,** von **vorm. 8½ Uhr** ab im Pietzonka'schen Gasthause in Namslau nachfolgende Hölzer:

A. Nutzholz.

Wd. Marchwitz: Schlag 136 B a, 251 Kiefern, 251 Fichten und Tannen ¼ Kl. = 493 fm.
Nieke: Schlag 134 A b. 120 Kiefern, 161 Fichten und Tannen ¼ Kl. = 352 fm; aus der Totalität Jagen 135 a. 38 Kiefern und Fichten ²/₄ Kl. = 21 fm.
Dörnberg: Schlag 83 B c und **Sgorsellitz:** Schlag 80 B. 60 Eichen ²/₅ Kl. = 47 fm. 171 Eichenstangen 3. Kl. 17 Birken ²/₅ Kl. = 8 fm. 1350 Kiefern ¼ Kl. = 1130 fm. 16 Fichten ²/₄ Kl. = 12 fm. 30 Fichtenstangen ²/₃ Kl.

B. Brennholz. (Nicht vor 11 Uhr Vorm.)

Nur für den Lokalbedarf in kleinen Losen unter Ausschluß der Händler.

Wd. Marchwitz: Schlag 136 B und **Nieke:** Schlag 134 A und Totalität 135 a zusammen ca: 6 Birken-Scheit, 50 Kiefern-Scheit, 3 Knüppel, 50 Stockholz, 35 Fichten-Scheit, 100 Steckholz. 15 rm Fichten-Rinde.

Bei der immer schwieriger werdenden Beschaffung von Rohstoffen und Ersatzteilen aller Art und Mangel an geschulten Arbeitskräften bitten wir unsere gesch. Kundschaft, uns Aufträge auf

Reparaturen

an landw. Maschinen und Geräten, spez.: Erntemaschinen, Lokomobilen, Dreschmaschinen, Strohpressen und sonstigen Maschinen,

möglichst schon jetzt

zu erteilen.

Bei späterer Bestellung können wir für rechtzeitige Fertigstellung nicht einstehen.

Monteure stehen auf Wunsch zu Diensten

Goy & Gesellschafter
Maschinenfabrik u. Eisengießerei
Kreuzburg O.-S.

Herzlichen Dank für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem Heimgange unserer teuren, unvergesslichen, entschlafenen Mutter

Frau Auguste Miersbach,

sowie dem Herrn Pastor Scholz für die trostreichen Worte am Grabe. Auch den lieben Schwestern für die liebevolle Pflege sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen
Familie **Miersbach,** Namslau
Familie **Amft,** Grottkau.

Heut nachmittag 3 Uhr verschied sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Tante, die

Auszüglerin

Emilie Kalesse

geb. Laubert.

Namslau, Deutsche Vorstadt, den 8. Februar 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Sonntag, den 11. Februar, nachmittag 2 Uhr auf dem Friedhof Deutsche Vorstadt.

Nachruf.

Am 1. Februar verschied zu Polkowitz der

Maurerpolier Herr Johann Walter.

Seit längeren Jahren in meinem Geschäft tätig, hat er sich stets durch rastlosen Fleiss und treues vorbildliches Verhalten, namentlich auch in der Kriegszeit, besonders ausgezeichnet. Ich werde diesem treuen Mitarbeiter immer ein dankbares Andenken bewahren.

z. Zt. Namslau, den 7. Februar 1917.

Fritz Tarteyna,
Architekt und Maurermeister.

Nach Mitteilung seines Kompagnieführers ist unser lieber Sohn und Bruder

Max Hamburger

getreu der ernsten Auffassung seiner Pflichten als stiller Held im Westen gefallen.

Im Namen des Kaisers, zu wehren den Feinden,
zu schützen die Heimat, zogst teurer Bruder Du in das Feld.
Wochen, Monde, Jahre trotztest Du dem Kriegesgott,
bis, o Unheil, zum Schlachtopfer auch Dich das Fatum erkor.
O grausam Geschick, das uns riss diese Lücke,
das nun raubte den Sohn seinen Eltern, den Bruder den Brüdern.
Wie zum geheiligten Kampf Du ins Feld zogst,
so, o Teurer, sei heilig uns Dein Gedenken!
Ruhst auch eingescharrt Du in fremder Erde;
wir hier, wir ehren den Toten im Vaterland.

Reichthal, 7. Februar 1917.

Deine Dir im Leben so eng verbundenen
Eltern und Brüder.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die schönen Kranzspenden bei der Beerdigung unserer lieben Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, der

Krankenschwester

Susanne Winzek,

sagen wir hiermit herzlichsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Pastor Fuhrmann für die trostreichen Worte am Grabe und den Ehrenjungfrauen für das Grabgeleit.

Namslau, im Februar 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Am 7. Februar cr. starb nach kurzem schweren Leiden der

Schuhmacher

August Tröltsch

im Alter von 64½ Jahren.

Schmerzerfüllt zeigt dies, um stille Teilnahme bittend, namens aller Hinterbliebenen an

Karoline Tröltsch geb. **Scheurich.**

Beerdigung Sonntag, den 11. d. Mts., nachm. 1 Uhr von der Leichenhalle aus.

Seide die Mode

Seidenstoffe für Kostüme
Seidenstoffe „ Kleider
Seidenstoffe „ Blusen
Seidenstoffe „ Röcke
Seidenstoffe „ Unterröcke

Seidenhaus
M. Fischhoff
Breslau I **Ring 43**

Landwirtschaftl. Plauderstunde
Sonntag, den 11. Februar nachm. 5 Uhr
bei **Herrmann** in **Strehlitz**
Winterschule Namslau
Direktor Arndt.

Breslauer Pianistin
erteilt auf vielseitigen Wunsch ab 15. 2. 17
guten Klavier- u. Laufen-Unterricht.
Meldungen nimmt entgegen Herr **Schiftan**, Klosterstraße 4.

:: Zahn-Atelier. ::
Künstliche Gebisse, Plomben, Nervtöten, Zahnziehen.
Spezialität:
Kronen- und Brückenarbeiten.
A. Weiffenbach, Dentist
Namslau Ring 18.
Jeden **Freitag** in **Carlsruhe** i. Schl. Louisen-Allee.

Gegen
Frost u. spröde Haut
Mia-Vera-Creme
Kombella- „
Zuckooh- „
Boran- „
Frost- „
Aok- „
Oscar Tietze
Germania-Drogerie.

Kisten
in verschiedenen Größen sind zu verkaufen im
Hamburger Kaffeelager
Thams & Garfs
Schützenstraße 1.

Schöne Seradella
à Ctr. 55 Mk. empfiehlt
Fritz Melzer Fernspr. 261.

25000 Russen
sowie anderes Ungeziefer vertilgen wir innerhalb einer Stunde, auf Garantie für totale Ausrottung. Treffen auf einige Tage hier ein. Bestellungen nimmt die Geschäftsstelle der Zeitung entgegen.
Naatz & Pohle,
Kammerjägerei. Breslau 9.

Polizeihund
(deutscher Schäferhund) auf den Namen „Hertha" hörend, entlaufen. Wiederbringer erhält angemessene Belohnung.
Fuhrmann. Reichen.

Reichthal, „Deutscher Kaiser"
Sonntag, den 11. Februar 1917.
Zu Gunsten des Roten und des Goldenen Kreuzes:
Volksbelehrungs-Abend.

1. **Prolog.**
2. Vortrag des St. Caecilien-Chores.
3. **Vortrag des Hochw. Herrn P. Karthaus O. S. C.:** Deutschlands notwendiger Sieg.
4. Lieder und Ansprachen.
5. **Die Liebe siegt.**
Drama in 3 Akten von P. N.

Personen:
Alexander von Waldorf, Gutsbesitzer. | Helene von Waldorf geb. Fuchs.
Otto von Waldorf, sein Sohn. | Frau Schwammel, Frau Lammel,
Angela, seine Tochter. | Frau Bammel.
Amalie Spinne, Gesellschafterin. | Maria Klein, Dienstmädchen.
Ein Arzt. Diener, Dienstboten. — Zeit: Gegenwart.

Preise der Plätze (nur an der Kasse): Num. Platz 1.00 M., 1. Platz 70 Pfg., 2. Platz 40 Pfg., Stehplatz 30 Pfg.
Der Reinertrag zur Hälfte für das Rote Kreuz und das Kath. Kreuzbündnis.
Beginn Punkt 8 Uhr. Kassenöffnung 7½ Uhr.

Nachm. 4½ Uhr: Generalprobe des Dramas.
Eintritt für Kinder 20 Pfg., Erwachsene 30 Pfg., Mitglieder des Schutzengelbundes 10 Pfg.

Namslauer Lichtspiele
Grimms Hotel.
Sonntag, den 11. Februar, nur abends 7 Uhr 30 Min.
Programm:
Der König der Unschuldigen.
Detektiv Drama
Der zerbrochene Spiegel. — Um Mitternacht. — Kaiser-Manöver.
Personen unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Klebt **„Kreuz-Pfennig-Marken".**
Jeder Pfennig hilft die Wunden unserer Krieger heilen.

Auf der **Domäne Schwirz,** Kr. Namslau deckt der Halbbluthengst
„Der Lothse" (Glanzrappe)
remde Stuten zu 20 Mk. Deckgeld, 1 Mk. Stallgeld. **Deckzeit vormittags 8—9 Uhr, nachmittags 4—5 Uhr.**

Erdal
anerkannt bester
Wachs-Lederputz ohne üblen Geruch!

Steinschläger bald,
Dränagearbeiter
nach Eintritt des Tauwetters finden lohnende Beschäftigung bei
Rossa in **Lankau.**

Färberei Lorenz
Chem. Reinigungsanstalt
:: Gardinenwäscherei ::
:: Teppichreinigung ::
Namslau, Klosterstr. Nr. 8.
Schnellste und beste Lieferung.

Aerzte
empfehlen als vortreffliches Hustenmittel
Kaiser's Brust-Caramellen
mit „den 3 Tannen."
Millionen brauchen sie gegen
Husten
Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, sch merzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger!
6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pf., kein Porto.
Zu haben in Apotheken sowie bei:
Carl Grimm.
Hohenzollern-Drogerie.
Robert Liebr.
O. Faltin Nachfl.
V. Zurawski.

Für meine Eisenhandlung suche zu Ostern einen
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Adolf Schönknecht.

Ein Lehrling
kann sich melden bei
F. Harnoß, Schneidermeister.

Suche für meine Drogenhandlung und Mineralwasser-Fabrik
einen Lehrling
zum Antritt per 1. April und
einen Haushälter
zum Antritt per 1. März oder 1. April.
Carl Grimm,
Hohenzollern Drogerie.
Namslau, Krakauer-Straße Nr. 11.

Ein Lehrling kann bald oder später in Lehre treten bei **L. Ziemba,** Schneidermstr.

Ein Knabe, der Lust hat die Gärtnerei praktisch zu erlernen, kann Ostern bei mir in die Lehre treten. **Gustav Harnoß,** Gärtnereibesitzer, Namslau (neben der Post).

Suche bald ein **älteres Stubenmädchen,** sowie mehrere Mädchen zu Alleindienst.
Thomas Stannek, gewerbsmäßiger Stellenvermittler. Namslau, Peter Paulstraße 6. Telephon 280.

Für sofort wird ein
möbl. Zimmer
gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Möbliertes Zimmer,
möglichst mit Küche, sofort zu mieten gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Stube mit Alkove
zu vermieten **Mühlgasse 1.**

Zwei auch **drei Stuben,** Küche, Boigel. Gas, Spülklosett, zu vermieten
Peter-Paulstr. 4.

---

3 Stuben und Küche
zu vermieten und April zu beziehen.
Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Zwei Zimmer und Küche
bald zu vermieten **Schützenstr. 23.**

Ein einfach möbl. Zimmer
ist bald zu vermieten **Kirchstr. 21.**

Nächst Beilage.

Beilage zu Nr. 12 des „Namslauer Stadtblattes.“

Namslau, Sonnabend, den 10. Februar 1917.

Einrückungsgebühren. Der „Reichs- und Staatsanzeiger“ kann einen solchen hohen Verlust an Einnahme letzten Endes auf Kosten der Steuerzahler aushalten, was das nämliche aber für eine Tageszeitung unter Berücksichtigung der gesteigerten Herstellungskosten bedeutet, wird sich auch der Leser leicht ausrechnen können.

Ganz besonders gilt dies von kleinen Provinzialblättern, zu denen auch das „Namslauer Stadtblatt“ gehört. Obgleich seine Einnahmen aus dem Anzeigenteil hinter denen in den Friedensjahren erheblich zurückstehen und die Herstellungskosten sich in demselben Maße erhöht haben, so ist doch der Bezugspreis noch wie vor derselbe. Wir bitten weiter um gütige Unterstützung durch Anzeigen und Abonnement.

Politische Rundschau.

Der Konflikt zwischen Deutschland und Nordamerika. Von deutscher Seite liegt noch keine amtliche Erklärung zu dem Konflikte mit Amerika vor, und muß man auf eine entsprechende Kundgebung des deutschen Reichskanzlers wohl in diesen Tagen rechnen. Ueber die Stimmung in Amerika lauten die Meldungen sehr verschieden. Während erst aus Washington berichtet wurde, daß Tausende von Depeschen und Zuschriften eingetroffen seien, welche die Erhaltung des Friedens mit Deutschland forderten, will man jetzt in Paris und London aus Newyork und Washington erfahren haben, daß der Präsident Wilson Tausende von Depeschen erhalten habe, welche seine Haltung billigten. Aus Newyork wird außerdem durch ein Funkentelegramm über Nauen gemeldet, daß die amerikanischen Zeitungen geschlossen hinter der Politik des Präsidenten ständen, und daß der Verlust amerikanischer Menschenleben auf der See durch Angriffe der deutschen U-Boote allgemein den Ruf nach Krieg gegen Deutschland in Amerika verursachen würde. Diese Meldungen sind offenbar alle darauf berechnet, Deutschland zur Aenderung seines verschärften U-Bootskrieges zu veranlassen und machen die geschäftstüchtigen Amerikaner offenbar dabei mit guten Gründen die Politik des Vierverbandes, um ihre schamlosen Kriegslieferungen immer noch mossenhaft zu höchsten Preisen in England und Frankreich anzubringen. Ganz widerspruchsvoll sind auch die Nachrichten über die Beschlagnahme der deutschen Schiffe in den amerikanischen Häfen. Danach soll der Präsident Wilson, als er die Berichte über die Beschlagnahme der deutschen Schiffe in den amerikanischen Häfen durch die Hafenbehörden empfing, erklärt haben, er wünsche nichts zu tun, wozu die Vereinigten Staaten kein Recht hätten. Wie kommen dann die amerikanischen Hafenbehörden dazu, die deutschen Schiffe mit Beschlag zu belegen? Können denn in Amerika untergeordnete Behörden in einer solchen schwerwiegenden Angelegenheit auf eigene Faust vorgehen, ohne die oberste Behörde zu fragen oder ohne Befehle von der Regierung zu haben? Diese ganze Angelegenheit erscheint dunkel und verdächtig. Es wird hohe Zeit, daß in der Frage der Beschlagnahme deutscher Schiffe durch amerikanische Hafenbehörden Klarheit verschafft wird.

Gute Beute eines deutschen U-Bootes. Ein zurückgekehrtes deutsches U-Boot hat 2 englische Dampfer von einem Rauminhalte von 7500 Tonnen versenkt, ferner hat es den italienischen Dampfer „Bisagno“ (2252 Tonnen), den portugiesischen Segler „Minho“ (500 To.), einen armierten Frachtdampfer von 3500 To. im Atlantischen Ozean, ferner im Nachtangriff in den englischen Gewässern 2 unbekannte Frachtdampfer von etwa 2000 bezw. 4000 To. und außerdem wurde ein Geschütz erbeutet und 3 Gefangene gemacht.

Von den Kriegsschauplätzen. Vom westlichen Kriegsschauplatze wird amtlich gemeldet, daß unsere Truppen erfolgreiche Erkundungsvorstöße nahe der Küste, ferner beiderseits der Ancre und ferner auch an der Nordostfront von Verdun und im Parroy-Walde in Lothringen gemacht haben. Es wurden dabei eine Anzahl Gefangene gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet. Südwestlich von Sennheim machte eine französische Kompagnie nach starker Feuervorbereitung einen Vorstoß, sie wurde aber zurückgeschlagen und ließ eine Anzahl Gefangene in unseren Händen. Auf dem östlichen Kriegsschauplatze drangen an der Beresina deutsche Stoßrupp n in die feindlichen Stellungen ein, zerstörten Unterstände und machten zwei russische Offiziere und 50 Russen zu Gefangenen und eroberten auch 9 Minenwerfer. Auch an der Bahn zwischen Kowel und Luzk hatte ein deutscher Vorstoß einen vollen Erfolg und wurden auch dort 18 Russen gefangen genommen und ein Minenwerfer erbeutet. Nördlich von Kirlibaba machten die Russen einen neuen Angriff, welcher vollständig scheiterte. Vom rumänischen Kriegsschauplatze erfährt man, daß am Sereth und an der Putna zeitweilig starkes Artilleriefeuer stattgefunden hat. Auf der mazedonischen Front war die Gefechtstätigkeit in den letzten Tagen unbedeutend, und auf dem italienischen Kriegsschauplatze hat sich die Lage wenig verändert.

Die Haltung der neutralen Staaten zur Aufforderung Wilsons. Der Präsident Wilson hat tatsächlich an alle neutralen Staaten in Europa die Aufforderung gerichtet, sich Amerika anzuschließen und ebenfalls die diplomatischen Beziehungen mit Deutschland wegen des verschärften U-Boots-Krieges abzubrechen. Es liegen noch keine amtlichen Kundgebungen von den Regierungen der neutralen Staaten in dieser Angelegenheit vor, aber die meisten Zeitungen in der Schweiz, Holland, Norwegen, Schweden und Dänemark betonen, daß die neutralen Staaten in Europa sich in einer ganz anderen Lage befänden als Amerika. Genfer Zeitungen wollen sogar wissen, daß Wilson sich mit seiner Note an die neutralen Staaten bereits eine allgemeine europäische Ablehnung geholt habe. Sehr scharf beurteilt das Stockholmer „Tageblatt“ das Vorgehen Wilsons und nennt dessen Politik widerspruchsvoll, denn auf der einen Seite zeige Wilsons Politik einen idealen Friedenscharakter und auf der anderen Seite treibe er Werbearbeit für den Vierverband. Deutschlands Schuld wegen des U-Bootskrieges wiege federleicht im Vergleich mit Englands Plan, Deutschland auszuhungern und eine große Kulturnation lähmen zu wollen. Die „Neuen Züricher Nachrichten“ nennen das Vorgehen Wilsons unerhört in der Weltgeschichte. Die Zustellung der Pässe an den deutschen Botschafter sei ohne ein Ultimatum erfolgt, Hals über Kopf habe Wilson gehandelt und es mache den Eindruck, als ob Amerika mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn ein Spiel ohne gleichen getrieben hätte.

Tagesberichte vom Großen Hauptquartier.

Wtb. Amtl. Großes Hauptquartier, 6. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Infolge dunstigen Frostwetters ließ die Tätigkeit der Artillerie und Flieger gering; nur zwischen Ancre und Somme war vorübergehend der Feuerkampf stark.

Von Erkundungsvorstößen im Sommegebiet, auf dem Ostufer der Maas und an der Lothringe Grenze wurden über 30 Engländer und Franzosen und einige Maschinengewehre zurückgebracht.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Von der Rigaer Küste bis zum Mündungsgebiet der Donau keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Zeitweise lebhaftes Feuer im Cerna-Bogen und in der Struma-Niederung.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Wtb. Amtl. Großes Hauptquartier, 7. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nur an wenigen Abschnitten erhob sich infolge ungünstiger Sicht die Gefechtstätigkeit über das gewöhnliche Maß.

Südwestlich von Sennheim griff vormittags eine französische Kompagnie nach starkem Feuer an. Sie wurde abgewiesen und ließ mehrere Gefangene in unserer Hand.

Bei erfolgreichen Erkundungsvorstößen nahe der Küste, beiderseits der Ancre, an der Nordostfront von Verdun und am Parroy-Walde (Lothringen) wurden 60 Gefangene gemacht, 3 Maschinengewehre erbeutet.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.

An der Beresina drangen Stoßtrupps in die feindlichen Linien und kehrten nach Zerstörung von Unterständen mit zwei russischen Offizieren, 50 Mann und 9 Minenwerfern zurück.

Auch an der Bahn Kowel—Luck hatte ein Vorstoß von Sturmtrupps vollen Erfolg. Dort wurden 18 Gefangene und ein Minenwerfer aus den russischen Gräben geholt.

Front des Generaloberſten Erzherzog Josef.

Nordöstlich von Kirlibaba scheiterte der Angriff von zwei feindlichen Kompagnien.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen

Längs der Putna und Sereth nahm zeitweilig das Artilleriefeuer zu. Mehrfach kam es zu Vorfeldgefechten.

Mazedonischen Front.

Im Cerna-Bogen und auf beiden Vardarfern einzelne starke Feuerwellen bei sonst geringer Gefechtstätigkeit.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Wtb. Amtl. Großes Hauptquartier, 8. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Ypern-Bogen herrschte abends lebhafte Feuertätigkeit, im Wytschaete-Bogen zerstörten wir durch umfangreiche Sprengung einen erheblichen Teil der feindlichen Minengänge.

Ein englisches Fliegergeschwader warf auf die Stadt Brügge Bomben ab, durch die neben Häuserzerstörungen in einer Schule eine Frau und 16 Kinder getötet, zwei Erwachsene schwer verwundet wurden. An militärischen Anlagen ist Schaden nicht entstanden.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Beiderseits des Kanals von La Bassée, an der Ancre und bei Bouchavesnes war der Artilleriekampf gegen die Vortage gesteigert. Nach Mitternacht griffen die Engländer auf dem Nordufer der Ancre und südöstlich von Bouchavesnes an. Begrenzte Anfangserfolge wurden durch unseren Gegenstoß schnell ausgeglichen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Im Aire-Tal und bei Vauquois östlich der Argonnen holten Stoßtrupps 17 Gefangene aus den französischen Gräben.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des General-Feldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Kiseleiu, westlich von Luck, war ein Erkundungsvorstoß für uns erfolgreich.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef.

In den verschneiten Karpathen und im Berggelände der westlichen Moldau mehrfach rege Feuertätigkeit und Gefechte von Streifabteilungen.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Mackensen

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Zwischen Ochrida- und Prespasee Vorpostenschaumützel, bei denen französische Gefangene eingebracht wurden.

Der erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Wtb. Amtl. Großes Hauptquartier, 9. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Ypern- und Wytschaetebogen sowie von der Ancre bis zur Somme herrschte lebhafter Artilleriekampf. Vormittags griffen die Engländer bei Serre an. Sie wurden abgewiesen. Auf dem Nordufer der Ancre setzten nach kurzen Unterbrechungen neue Angriffe ein, in deren Verlauf wir bei Ballescourt etwas Boden verloren. Nördlich des St. Pierre Vast-Waldes ist von einem im ganzen gescheiterten Vorstoß den Engländern eine schmale Einbruchsstelle verblieben, die abgeriegelt ist. Zwischen Maas und Mosel stieß bei Flirey nach wirksamer Feuervorbereitung eine Kompagnie bis in die dritte französische Linie vor und brachte bei geringen eigenen Verlusten 26 Gefangene zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Von der Düna bis zur Donau keine größere Kampfhandlung.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Die Flieger erledigten im Januar trotz strenger Kälte ihre wichtigen Beobachtungs-, Erkundungs- und Aufklärungsaufgaben. Wir verloren im verflossenen Monat 34 Flugzeuge. Die Engländer, Franzosen und Russen büßten im Luftkampf und durch Abschuß von der Erde 55 Flugzeuge ein, von denen 29 jenseits der Linien erkennbar abgestürzt, 26 in unserem Besitz sind. Außerdem wurden 3 feindliche Fesselballons brennend zum Absturz gebracht; wir verloren keinen Ballon.

Der erste General-Quartiermeister
Ludendorff.

Geheimes Bündnis zwischen Amerika und England.

Gegen Deutschland und Japan.

Von einem Deutsch-Amerikaner, der eben erst aus Newyork zurückgekehrt ist, erhält das Lg. Tgbl. folgende interessante Nachricht:

„Bei einem Festessen, dem auch unser Gewährsmann beiwohnte und zu dem auch Roosevelt geladen war, feierte ein Engländer die „wahre Neutralität" Amerikas, worauf der frühere Präsident erwiderte: Amerika hoffe, daß England die Dienste Amerikas während des Weltkrieges nicht vergessen werde und daß sich England bei der über kurz oder lang erfolgenden Auseinandersetzung zwischen Amerika und Japan genau so „wohlwollend" gegen Amerika zeigen werde.

Schon 1916 hat Gustav Frenssen in seiner Schrift „Ein Brief" darauf hingewiesen, daß zwischen den Vereinigten Staaten und England seit 1911 eine geheime Verabredung bestehe, wonach zunächst Amerika den Engländern bei der Vernichtung Deutschlands helfen soll, während später England Amerika helfen will, sich die japanische Konkurrenz aus dem Wege zu schaffen.

Nun erst kann man die merkwürdigen Beweise von „Neutralität", die wir während des Krieges von Amerika erhalten haben, voll und ganz verstehen. Wilson, der die Geschöpfung Englands vielleicht richtiger einschätzt als die englischen Staatsmänner selbst, kann nicht zugeben, daß England allzusehr geschwächt wird, da es sonst die ihm zugedachte Rolle bei dem kommenden Kriege zwischen Amerika und Japan nicht zu spielen in der Lage wäre. Daher auch der jetzige Bruch zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland wegen des Unterseeboot-Krieges, von dem Wilson voraussieht, daß er zu Englands Untergang führen wird. Man braucht gar nicht daran zu zweifeln, daß England sich gar kein Gewissen daraus machen wird, seinen jetzigen Verbündeten, Japan, der ihm selbst schon zu mächtig geworden ist, abschlachten zu helfen. Und daß es eines Tages zu einer kriegerischen Auseinandersetzung zwischen den Vereinigten Staaten und Japan kommen muß, wagt wohl niemand, der die Ereignisse einigermaßen verfolgt hat, zu bezweifeln. Japan ist dabei, die Vereinigten Staaten aus China genau so gründlich zu verdrängen, wie die übrigen Mächte, wodurch die Union ganz besonders getroffen wird, da ihre Interessen gerade in China sehr groß sind. Auch verübelt man es den Japanern in den Vereinigten Staaten sehr, daß sie lüsterne Blicke nicht nur auf die Philippinen, sondern auch auf das an Petroleum so reiche Mexiko warfen. Nicht umsonst haben die Vereinigten Staaten ihre Flotte so gewaltig vermehrt und gehen jetzt daran, sich ein Drei-Millionen-Heer zu verschaffen. Und obwohl Amerika seine diplomatischen Beziehungen zu uns abgebrochen hat, glauben wir nicht, daß sich diese Truppen in erster Linie gegen uns wenden werden, sondern gegen Japan.

Man ist anscheinend auch in Japan von den Vereinbarungen zwischen Amerika und England gegen Deutschland und Japan sehr gut unterrichtet, denn in den japanischen Zeitungen und Zeitschriften wird nicht nur laut und offen eine Kündigung des japanisch-englischen Bündnisvertrages gefordert, sondern sogar mit einem deutsch-japanischen Bündnis gegen England bedroht. Man höhnt England wegen des passiven Verhaltens seiner Flotte und hofft, daß Deutschland dem Reich der Mitte Munition liefern wird gegen Amerika. Es ist sehr wohl begreiflich wenn Japan an ein Bündnis mit Deutschland denkt. Mit England ist es innerlich fertig. Große Zeitungen tadeln bereits heftig die Wegnahme von Tsingtau und den Bruch mit Deutschland. Die einflußreiche Zeitschrift „Dai Nippon" sagt: „Es sei Grund genug vorhanden, das bestehende Bündnis mit England aufzulösen, und Japan solle sich nicht scheuen, noch während des europäischen Krieges den Vereinigten Staaten den Krieg zu erklären, da England während des Krieges mit Deutschland den Vereinigten Staaten keinen Beistand leisten könne. Nur jetzt noch vor der Durchführung des erweiterten Programms für den amerikanischen Flottenbau könne Japan der amerikanischen Anmaßung begegnen."

Die Friedensbestrebungen Wilsons erhalten jetzt das wahre Gesicht. Er wollte nicht den Frieden aus idealen Gründen, sondern nur um England nicht zu sehr schwächen zu lassen, damit es, getreu der Verabredung, noch in der Lage bleibe, die Vereinigten Staaten gegen Japan zu unterstützen.

Letzte Nachrichten.

Originaltelegramme und telephonische Nachrichten des „Nassauer Stadtblattes."

Nicht amtlich. Berlin, 9. Februar. Die deutsche Ansprache an maßgebenden Stellen im Haag, ob die Zurückholung der in Holland zum Erholungsaufenthalt befindlichen deutschen Schüler und Schülerinnen empfehlenswert sei, ist wie verschiedene Blätter berichten, in durchaus verneinendem Sinne beantwortet worden.

— Zum ersten Male seit Kriegsbeginn ist, wie verschiedene Blätter melden, die Versicherungsprämie für amerikanische Schiffe bei Fahrten nach der Kriegszone ebenso hoch, wie für die Fahrzeuge kriegführender Nationen.

— Wie dem Berliner Tageblatt gemeldet wird, bedankte sich Wilson bei Roosevelt für das Angebot, eine Division aufzustellen. Er ernannte Roosevelts Sohn zum Major derselben.

WTB. London, 8. Februar. Reutermeldung. Der britische Passagierdampfer California ist von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Besatzung und Passagiere zählten zusammen 205 Personen. 28 Mann der Besatzung und drei Passagiere sind ertrunken. Vier Personen wurden durch die Explosion getötet. Die Ueberlebenden sagen, daß keine Warnung gegeben wurde.

WTB. London, 8. Februar. Lloyds meldet: Das Fischerfahrzeug Rupert (114 Tonnen) ist versenkt worden.